

(i. b. Art.); indess ist Aelfric weniger für die lateinische als für die angelsächsische Literatur von Bedeutung. Mit der lateinischen Legendenscheibung besaßte sich noch Iribegode von Canterbury (960), während in dieser Bischofsstadt Goscekin (1058) und Fulcharb altenglische Heiligenleben in lateinischer Sprache behandelten (vgl. Wright, Biogr. Britannica, Anglo-saxon Period 512. 518).

3. Die normannische Periode (1066 bis 1400). Obgleich in ihrem äußern Auftreten gewaltthätig und schroff, sind die Normannen in wissenschaftlicher Beziehung für England von providentieller Bedeutung gewesen. Mit Epert und Schwert zog auch die Leier nach England, und mit der normannischen (französischen) Sprache wanderte auch normannische Bildung und Wissenschaft auf den Boden Albions. Zudem war es das Bestreben Wilhelms des Eroberers, die englischen Bischofsstühle, wenigstens die bedeutenderen, mit normannischen Gelehrten ersten Ranges zu besetzen, ein Verfahren, welches namentlich auf die Entwicklung der Scholastik in England einen unberechenbaren Einfluß ausübte. Der schneidige Gegner Berengars, Lanfranc (i. b. Art.), dessen Commentare zum hl. Paulus und zu den Psalmen ebenso den gewiegten Erzeugten, wie die Abhandlung *De corpore et sanguine Domini contra Berengarium* (ed. D'Achery, Paris. 1648) den tiefen Dogmatiker verrathen, war der erste Erzbischof von Canterbury unter normannischer Herrschaft. Noch größer war sein Schüler und Nachfolger auf demselben Bischofsstuhle, welcher ebenso wie er aus dem normannischen Kloster Bec nach England herübergerufen worden, nämlich der hl. Anselm (i. b. Art.) (vgl. Martin Rule, *The Life and Times of St. Anselm*, in two Volumes, London 1883). Für die lateinische Literatur im engeren Sinne kommt der hl. Anselm (1033—1109) durch den in der Weltliteratur häufig bearbeiteten *Planctus Mariae Virginis* in Betracht, dessen Urheberschaft ihm zugeschrieben wird. Mit Anselm beginnt zugleich die Herrschaft der lateinischen Sprache als Trägerin und Vermittlerin der scholastischen Bildung in ganz Europa (R. v. Liliencron, Ueber den Inhalt der allgemeinen Bildung in der Zeit der Scholastik, München 1876). In England aber kam das lateinische als Literatursprache um so leichter zur Herrschaft, weil die französisch sprechenden Normannen das Angelsächsische mit schonungsloser Gewalt unterdrückten und von den Gerichtshöfen wie den Postlagern verbannten. Die lateinische Legendenscheibung und Hagiographie Englands, wie überhaupt seine ganze Geschichtschreibung, stand besonders im zwölften Jahrhundert in hoher Blüte (vgl. Edw. A. Freeman, *The History of the Norman Conquest of England*, Oxford 1876, V, 575—597). Es seien nur genannt: Reginald von Canterbury (1120), der eine Legende des hl. Malchus schrieb, ferner Robert Dunstable, Mönch von St. Alban (1150),

bann Reginald von Durham (1172), der Verfasser der Wundergeschichten des hl. Cuthbert (Reginaldi Durhamensis Libellus de admirandis b. Cuthberti virtutibus quae novellias patratas sunt temporibus, herausgegeben von der Surtees Society, London 1835). Da die Normandie zudem das Land der mittelalterlichen Sagen und Märchen war, so ist es vornehmlich normannischem Einfluß zu verdanken gewesen, daß neben so zahlreichen profanen Wundergeschichten auch die religiösen Sagentreife vom hl. Joseph von Arimathäa, vom heiligen Gral etc., sowie die Sagen von Karl und Roland in der englischen Literatur, und zwar zunächst aus lateinischen Originalen, Eingang fanden. Namentlich waren für Dichter wie Prediger eine geradezu unererschöpfliche Fundgrube poetischer Stoffe die berühmten *Gesta Romanorum*, ein Buch, welches noch die Idrentreife eines Chaucer, Shakespeare und Marlowe auf das Nachhaltigste beeinflusste. Religiösen Inhalts sind darin einzelne apologetische Abschnitte und Parabeln, wie denn überhaupt die moralische Nutzenanwendung hinter keiner Erzählung zu fehlen pflegt. Wegen dieses praktischen Charakters wurde das merkwürdige Buch, an dessen Compilation und Vervielfältigung die Mönche am stärksten theilhaft waren, ein Arsenal für den Prediger. Ein eigentliches Predigtbuch oder *Manuale Praedicatorum*, bestehend aus lateinischen Gleichnissen, Parabeln, Exempeln, hat der englische Dominicaner John Bromyard in der letzten Hälfte des 14. Jahrhunderts verfaßt (W. Spalding, *The History of English Literature*, 1860, 56). Als lateinische Hymnendichter thaten sich im 13. Jahrhundert besonders der hl. Edmund (gest. 1249), Erzbischof von Canterbury (i. b. Art.), und Robert von Lincoln (gest. 1253) hervor. Den dritten Kreuzzug besang Joseph von Exeter (starb nach 1200) in dem verloren gegangenen religiösen Epos *Antiocheis*. (Ueber die Neulateiner des Mittelalters s. Leyser, *Historia poetarum et poematum Medii Aevi*, Halis 1721, Henry, *Histoire de la poésie chrétienne*, Paris 1856, und Norrenberg I, 169—211.)

Da das Vorherrschende der reinen Verstandesrichtung unter der Herrschaft der Scholastik auch in England naturgemäß die Theologie und Philosophie in den Vordergrund hob, so fand das bekannte Sprichwort *Anglia non cantat* für dieses Zeitalter doppelte Anwendung. Die lateinische Prosa übermauerte die lateinische Poesie und gerieth zudem grammatisch wie stilistisch in einen Zustand der Verwilderung, den man nur mit dem Namen *Barbarismus* richtig bezeichnen kann (vgl. b. Art. Classifier). Nur einzelne Männer, wie Johann von Salisbury (1110—1182), auch für die religiöse Literatur wichtig durch die lateinischen Biographien seines Freundes Thomas Becket von Canterbury und des hl. Anselmus, sprachen unverholen ihre Mißbilligung über die Vernachlässigung des la-